

10. Juni 2011 07:00 Uhr

KIRCHE

## „Maria trägt ja auch ein Kopftuch!“

**Moslems lernen in Bobingen katholisches Gotteshaus kennen** *Von Vera Novelli*



Stadtpfarrer Rauch (stehend) nutzte die Kirchenführung in St. Felizitas, um muslimischen Bürgern der Stadt auch grundlegende Inhalte des katholischen Glaubens zu erklären.

Foto: Foto: Vera Novelli

Bobingen Warum Katholiken eine Kniebeuge beim Betreten einer Kirche machen, ist selbst vielen Christen nicht klar. In Bobingen wissen nun sogar türkische Moslems, dass die Verbeugung der Anwesenheit Gottes in der Hostie im Tabernakel gilt. Und das war nur eines von vielen Details, die sie bei einer Führung durch die Stadtpfarrkirche St. Felizitas erfragten.

Stadtpfarrer und Dekan Thomas Rauch nahm sich viel Zeit, um das katholische Gotteshaus im Herzen der Singoldstadt aus dem kunsthistorischen, aber vor allem aus dem theologischen Blickwinkel zu erklären. Auf Initiative des Deutsch-Türkischen Freundschaftsvereins nahmen etwa siebzig Interessierte beider Religionen daran teil, darunter auch Peter Lukas, Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Bobingen.

Eine Kirche, so alt wie der Koran

Ein festliches Orgelspiel, ein Marienlied und das „Vaterunser“, dem einige Muslime stehend und andächtig lauschten, umrahmte die Veranstaltung. Was sie noch beeindruckte: dass an der Stelle, an der St. Felizitas erbaut ist, bereits zwischen dem 5. und dem 7. Jahrhundert eine christliche Kirche stand. Im 7. Jahrhundert entstand auch der Koran durch den Propheten Mohammed, und der Islam wurde von Arabien aus verbreitet.

Pfarrer Rauch erläuterte, dass das Kirchengebäude von St. Felizitas immer wieder anderen kunsthistorischen Richtungen unterworfen und entsprechend umgestaltet wurde. Die Inhalte des christlichen Glaubens jedoch blieben unverändert. Das

katholische Bekenntnis sei in Schrift und „Tradition“ verankert, sagte Rauch. „Die Kirche ist ursprünglicher und somit in gewisser Weise wichtiger als die Bibel; das neue Testament ist im Laufe von etwa 300 Jahren sozusagen im Schoß der Kirche entstanden“, erläuterte Rauch, denn im Gegensatz zum Koran wäre die Bibel nicht ein „wörtlich diktiertes Wort Gottes“, sondern „Gotteswort in Menschenwort“. Deshalb gebe es auch die „lebendige Überlieferungskette“ in der katholischen Kirche, bei der das „Lehramt des Papstes und der Bischöfe“ darauf achte, dass Glaube und Lehre der Kirche auch der Lehre Jesu Christi entsprächen.

Fragen der Besucher galten unter anderem auch der Ausrichtung vieler Kirchen nach Osten, dem Ursprung der Bibel und der Aufgabe der „Stellvertreter Gottes“. Schmunzeln rief die Frage hervor, warum manche Christen bei muslimischen Frauen Kopftücher ablehnten, da doch, „Maria, die Mutter Jesu, auch ein Kopftuch getragen hat“. Stadtpfarrer Rauch wies daraufhin, „dass wir Katholiken Maria nicht als eine Gottheit verehren, sondern als die Mutter Jesu, des Sohnes Gottes“. „Ihr Kopftuch hat nicht religiöse Gründe“, gab Rauch zur Auskunft. Er bedauerte auch, dass viele den Islam mit Gewalt gleichsetzen würden, und bat, „dass sich friedliebende Muslime deutlich von jeglicher Gewalt abgrenzten“. Im interreligiösen Dialog käme es darauf an, die Gemeinsamkeiten zu betonen, meinte Rauch, stellte jedoch klar, dass Christen ein anderes Gottesbild als das des Islams hätten, und deshalb „gemeinsames Gebet“ nicht möglich sei.